

Brooklyn ist

diaphanes  
broschur

James Agee

Brooklyn ist  
Südöstlich der Insel: Reisenotizen

Aus dem Englischen von  
Sven Koch und Andrea Stumpf

Mit einem Vorwort von  
Jonathan Lethem

diaphanes

*Jonathan Lethem*  
Agees Brooklyn 7

*James Agee*  
Brooklyn ist  
Südöstlich der Insel: Reisenotizen 13

Editorische Notiz 61

Brooklyn ist  
Südöstlich der Insel: Reisenotizen

»Heimstatt und Kirchenstadt.«

*Whitman über Brooklyn*

»Eine der großen Wüsteneien der Welt.«

*Doughty über Arabien*

»Und trägt alle Plagen in den Hochzeitssarg.«

*Blake über London*

»Alles Leben besteht im Wesentlichen  
aus pflanzlichen Stoffen.«

*Veraltetes Biologie-Lehrbuch*

Sieht man sie in den Trambahnen oder auf den sich unendlich wiederholenden Straßen, in denen sie ihren Tagwerken nachgehen und ihre Schlafstätten haben, dann bemerkt man gegenüber den Mienen auf Manhattan Island einen eigenartig weichen Zug in den Augen und Mundwinkeln selbst der Allerärmsten: eine seltsame Sanftheit oder Gelöstheit, so als wären sie betäubt oder stünden unter Drogen. Denselben Blick findet man in Klöstern und auf den Grünflächen von Sanatorien, und es muss ihn gegeben haben unter Soldaten, die sich in britischen Anstaltsgärten von ihrer Kriegsneurose erholten, wenn so ein junger Mann im spätsommerlichen Abenddämmern das Blitzen und Donnern eines entfernten Hitzegewitters für das halten konnte, was er in Frankreich hinter sich gelassen hatte und wohin er wieder zurück musste. Ohne Manhattan gäbe es diesen Brooklyn-Blick

nicht; denn um wirklich zu verstehen, wovor man flieht, darf es nicht nur fern, sondern muss auch nah sein. Doch: alle Fluchten sind relativ und bringen ihre ganz eigenen Fesseln mit sich.

Das gilt auch für die Gestalt, den Klang und das Maß der Stadt selbst. Das zu erfahren, muss man nur eine Brücke überqueren: wie hinter einem alles Leben davon in Anspruch genommen wird, nach oben, ins Vertikale zu streben, was sich in die Gesichter beinahe jedes Menschen, auch der Kinder, und jede Fassade meißelt; und wie sich dieses Leben dort, wohin man unterwegs ist, entspannt, selbst in den stampfenden Fabriken am Flussufer und in den Mietskasernen an den Gleisen, wie alles sich in die Horizontale begibt, alles Tun und alle Gebäude fest verwurzelt im Verharren. Zum Teil kommen darin die Eigenheiten jeder amerikanischen Kleinstadt zum Ausdruck, die Häuslichkeit, die Zwanglosigkeit des maßvoll Gleichförmigen: nur ist dieser verbreitete Provinzialismus hier unermesslich verstärkt durch die Nähe Manhattans, das von Brooklyn fast alle lebenswichtigen Organe einer Stadt abgezogen hat und von dem eine unüberschaubare Schar der Bewohner Brooklyns für den eigenen Lebensunterhalt abhängig ist. Und noch einmal: dieses Kleinstädtische ist vermischt mit dem tiefen unterirdischen elementaren Dröhnen des blinden zeitlichen Ineinanderwirkens von so vielen hunderten und aberhunderten und tausenden verdichteten menschli-

chen Existenzen mehr, als die menschliche Phantasie sich vorzustellen vermag oder erträgt.

Darin unterscheidet es sich von den meisten Städten: dass es zwar ein »Zentrum« haben mag und Hände und Augen und Füße, aber im großen Ganzen kein vollständiger oder erkennbarer Organismus ist, sondern eine ausufernde pulsierende gallertartige Masse gleichförmigen Zellgewebes; ein Ort, an dem Menschen nur »leben«. Wenige amerikanische Städte, darunter vor allem Manhattan, erzeugen eine solch abnorme Anziehungskraft, die alle anderen ins »Provinzielle« zurückreißt; und von allen großen Städten liegt Brooklyn einem derartigen Kraftzentrum am nächsten und ist wirklich »provinziell«: es ist provinziell wie ein Land mit fettem Boden, und auf diesem Boden steht eine riesige Farm, die viel weniger »industrielle« oder »finanzielle« oder »bemerkenswerte« oder sonst wie »besondere« oder »bestimmte« Erzeugnisse hervorbringt als welche aus menschlichem Fleisch und Blut. Und allein der Umstand, der Brooklyn so eigenschaftslos macht und wenig beachtet, der es für viele so läppisch werden lässt oder zur Herablassung einlädt, dieser Umstand, dass zwei Millionen Menschen dort wohnen und leben, verleiht der Stadt eine ungeheuer große, klägliche und unantastbare Würde, die sie weit über jedes Gelächter, jede Rechtfertigung, jedes Geltungsbedürfnis erhebt.



Manhattan ist groß, doch die Entfernungen scheinen dort klein und überwindbar. Brooklyn ist größer, einundsiebzig Quadratmeilen gegenüber zweiundzwanzig, aber hier begegnet man dem Paradox des Relativen. Hier weiß man: egal wo ich bin, nur ein paar Meilen weiter ist Brooklyn zu Ende; ist Manhattan nur ein paar Meilen entfernt; im Westen und Süden ist Brooklyn von weltumspannenden Wassern begrenzt, im Norden und Süden stößt es an den neuen Hartfaserwall von Queens; Brooklyn endet: aber tatsächlich, also nach Überzeugung des Körpers, scheint Brooklyn kaum ein fassbares Ende zu nehmen; auf einem Stück Land, das so flach und weit ist wie Kansas und über dem sich ein Horizont nach dem anderen eröffnet, scheint es sich Haus um Haus und Straße um Straße ins Unermessliche zu erstrecken; wie China scheint es unendlich viel Zeit, Geduld, Menschen und Platz zu haben.

Als Gemeinschaftswesen aus fünfzehn bis zwanzig pilzartig, planlos gewucherten Dörfern, die inzwischen an allen Ecken und Enden aneinanderstoßen und sich überlappen, und ohne ein Zentrum, das in irgendeinem Verhältnis zu seiner Fläche stünde, ist Brooklyn die vielleicht amorphste aller modernen Städte; zugleich hat es dank seiner Verkehrsadern eine solch raumgreifende Durchgängigkeit, wie sie sonst nur Paris oder die südlichen Vororte Chicagos aufweisen können: an der Flatbush, DeKalb, Atlantic, New Lots, Church und unzähligen anderen Avenues Fluchten

niedriger Häuser und Seitenstraßen mit strotzendem Leben, das jegliche Schätzung scheitern lässt; kein Ende, so weit das Auge reicht, und auch beim Blick zurück, so sehr sich das Auge anstrengen mag, kein Ende, kein erdenkliches Ufer; nur eine die Himmelszier, den Monolith Empire State, bedrängende andere Lebensweise; und selbst dieser hat, von hier aus gesehen, die diesige Zerbrechlichkeit eines halberinnerten Traums.

(Wer darauf achtet, bemerkt in den ruhigen Abendstunden außerhalb der Rushhour, wie die Menschen in U-Bahn-Stationen in ganz Brooklyn, wenn sie die Wahl haben zwischen verschiedenen Treppenaufgängen, von denen einer nach Manhattan gerichtet ist, der andere von dort weg, ausnahmslos und automatisch den Inselaufgang wählen. Ein phantasiebegabter Planer hätte das vorhergesehen und gar keine anderen gebaut.)

(In Upper Flatbush, landeinwärts schon zwei Meilen von den Brücken entfernt, fragte eine junge Frau aus Manhattan einen Apotheker nach dem Weg in ein noch weiter südlich gelegenes Viertel. Ohne einen Anflug von Ironie entgegnete er: »Ach, Sie wollen nach Brooklyn.«)

Die größte Stadt aller Zeiten hat ihre höchste Bevölkerungsdichte nahe der Kreuzung \_\_\_\_ und \_\_\_\_ Street in Brooklyn. Dass dies im Stadtbezirk des »Seins« statt des Tuns und Großtuns liegt, ist fast zu bezeichnend, um Zufall zu sein. Genau wie Folgendes: Als diese Nachricht bekannt

wurde und die Neugierigen aus Manhattan vorbeischaute, um das Lokalkolorit einzufangen, da waren die Reaktionen so klug, dass man sich nur darüber lustig machen konnte. So meinte einer, als ihm die frohe Botschaft verkündet wurde, »Und?«, ein anderer »Na und?«; und eine Zimmerwirtin sagte, ohne eine Miene zu verziehen, das müsse sie heute Abend ihren Mietern erzählen.

In Brooklyn gibt es mehr Eigenheime als in jedem anderen New Yorker Stadtbezirk; in keinem kommen auf jeden Erwachsenen mehr Kinder; es ist ein gutes Pflaster für Sparkassen; es gibt weniger Scheidungen; alles in allem ist die Bevölkerung so häuslich, brav und solide, wie sie außerhalb Englands kaum vorstellbar ist. Die panische Angst vor »gescheiterten« Ehen – gescheitert in dem Sinne, dass man ihr Ende offen oder offiziell kundtut; vom tödlichen Durchhaltevermögen hält man hier viel –, diese Angst ist so groß, dass es sogar eine eigene Bank gibt, die an einem Tag von Ehemännern besucht wird, um Einzahlungen zu tätigen, und am nächsten Tag von den getrennt lebenden Frauen, die sich mit diesem eleganten Äquivalent einer Unterhaltszahlung bestücken. Es sagt viel, dass Brooklyn wahrscheinlich als einzige Stadt eine solche Bank hat.

Am nördlichen Ende des Prospect Park, in dem man sich die meisten dieser Ehen zuzieht und in dem sich auch der Verlauf von Kindheit und Jugend sowie der Abstieg in die

Zwistigkeiten des Familienlebens beobachten lässt, steht das Werk eines Bildhauers. Von einem Weg aus, der von der Flatbush Avenue herunterführt, erinnert es an die gespaltene Flammenzunge, die zu Dante im Inferno sprach, aber wenn man näher kommt, stellt es einen Mann und eine nackte Frau in Bronze mit ihrem pummeligen Kind dar, das dem Park zustrebt, und ist ein Abbild der Schönheit und Beständigkeit Brooklyns und des menschlichen, des Familienlebens. Mann und Frau stehen Rücken an Rücken in der klassischen Position des häuslichen Schlafs. Es ist ein vollkommen gewöhnliches und ehrliches Kunstwerk, und wenn man sich von der bisweilen etwas kurzsichtigen Verachtung des Ästheten freimacht, ist das Werk zweifellos der passende Ausdruck für Brooklyns Herz und Seele. Ein Michelangelo würde weniger gut hierher passen.

Sämtliche Viertel, aus denen die Stadt sich zusammenfügt; die bekannten ebenso wie jene, die auf keiner Karte eingetragen sind:

The Hill zum Beispiel: die einst vornehm zurückhaltende Bebauung der Clinton Avenue, die vom leisen Kichern der Arztpraxenschilder durchbrochen wird; die zwei großen Häuser, die sich zum L.I. Grotto Pouch und zum Pouch Annex gewandelt haben; oder die verlassenen Sandstein-